

sich die Sache etwa so vorstellen, daß die betreffenden Personen mit einem improvisierten begeisterten Lob Gottes, vielleicht in griechischer Sprache, begonnen, dann aber bald in ihrer inneren Ergriffenheit den Gedankengang ihrer Rede verloren hätten, so daß die Zuhörer den Eindruck von nur unzusammenhängenden Ausrufen bekommen mußten (374—384).

Aus diesen kurzen Andeutungen mag sich der Leser in etwa ein Bild von der Reichhaltigkeit des neuen Kommentars machen. Trotz kleinerer Mängel, die z. T. schon angedeutet wurden und zu denen auch ein gewisser Mangel an Übersichtlichkeit zu rechnen ist — Text und zugehöriger Kommentar entsprechen sich oft auf den einzelnen Seiten nicht — darf das Werk dennoch sicher zu den besten Erklärungen von 1 Kor gerechnet werden.

B. Brinkmann S. J.

Joannis a S. Thoma, O. P., *Cursus Theologici* Tom. I, Tom. II opera et studio monachorum quorundam Solesmensium O. S. B. editus. 4^o (CVIII u. 559 S.; VIII u. 646 S.) Tournaï 1931 u. 1934, Desclée. *Fr(fr.)* je 150.—

Die steigende Hochschätzung und Erforschung der Scholastik kommt auch der zweiten Blütezeit, im 16. und 17. Jh., zugute. Hier liegen die Arbeitsziele vielfach ganz anders als auf dem Gebiet der Früh- und Hochscholastik. Handschriftliche Forschung tritt fast ganz in den Hintergrund. Aber dringliche Aufgaben stellen allein schon der z. T. unzulängliche und heute nicht mehr tragbare Ausgabenbestand. Wer hätte nicht schon bei der theologischen Arbeit unter dem leidigen Mangel gelitten, daß z. B. Molina, Vasquez und namentlich Ruiz' klassisches Werk „De Trinitate“ auf dem Markt überhaupt nicht mehr zu haben und in den Bibliotheken nur spärlich vertreten sind? Andererseits ist der Anreiz zu Manuldrucken wieder nicht verlockend genug für die verlegerische Berechnung. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich neuerdings immer mehr Kräfte an die Arbeit begeben, die wertvollsten Autoren in modern-kritischen Ausgaben ganz neu herauszubringen. Selbstlose Arbeit, schon deswegen, weil unsäglich viel „undankbare“ Kleinarbeit zu leisten ist. Als Frucht solcher Arbeit genießen wir schon länger die in etwa auch hierher zu rechnenden Ausgaben der Werke eines Franz von Sales, eines Johannes vom Kreuz. Die ersten Bände der neuen Canisius- und Bellarminedition sind ebenfalls schon da. Molinas „Concordia“ und Ruiz' „De Trinitate“ sind in Vorbereitung.

Die kritische Neuherausgabe des *Cursus philosophicus* und *Cursus theologicus* Joannis a S. Thoma O. P. haben bezeichnenderweise Benediktiner übernommen. Von der Reiserschen Edition des *Cursus philosophicus* war früher in dieser Zeitschrift die Rede (Schol 6 [1931] 114 f.; 8 [1933] 436 f.). Die Edition des *Cursus theologicus* hat die Abtei Solesmes übernommen und zeichnet ohne Nennung besonderer Namen der einzelnen Mitarbeiter. Die auf etwa 10 Bände berechnete Ausgabe wird wohl ihr Jahrzehnt beanspruchen. Zwei Bände liegen bis jetzt vor. Läßt sich diese Herausgebartigkeit auch nicht im Ernst mit jener der großen Mauriner vergleichen, so gemahnt sie doch in ihrer hingebenden sorgfältigen Art durchaus daran. Wer viel die unhandlichen Bände der Leonina und der ursprünglichen Quaracciausgabe verwenden muß, wird zunächst begrüßen, daß ihm diesmal ein glücklich gewähltes Großquartformat (25 : 30) dargeboten

wird. Von gutem Papier hebt sich ein schönes Druckbild ab. Man gewahrt beim Lesen die wohlthuende Schärfe und den wohlwogenen Wechsel der Lettern, den glücklich aufgeteilten Zweikolumnensatz mit sinngemäßen Abständen, die durchgehende Überschriftung der Seiten, die einen sofort beim Aufschlagen genau erkennen läßt, an welcher Stelle und in welchem Zusammenhang des Werkes man steht. Die vom Benutzer scholastischer Autoren so geschätzten Stichwortangaben am Rande der einzelnen Abschnitte muß man hier leider missen. Dafür haben die Herausgeber den Rand geschickt ausgenützt, um die Zitationsbelege jeweils gleich neben der fälligen Stelle anzumerken. Daß alle Zitate genau nachgeprüft, gegebenenfalls berichtigt und immer nach den modernsten kritischen Ausgaben angeführt werden, versteht sich von selbst. Künstlerische Initialen, Vignetten, Kopfleisten — allerdings mehr in sich gefällig, als vom Text her inspiriert — erhöhen den Eindruck einer beneidenswerten Prachtausgabe.

Für die Textrezension kam handschriftliche Ausbeute nicht in Frage. Der prüfende Vergleich der verschiedenen Druckausgaben ergab eine überragende Authentie und Verlässlichkeit der editio princeps, die deshalb durchgehend zugrundegelegt wurde, wenn auch selbstverständlich alle bemerkenswerten Abweichungen der andern Ausgaben angemerkt werden. Einem Wunsche der Herausgeber nachkommend (siehe T. I p. CVIII) sei zur Ergänzung und Aufhellung einer Anmerkung im II. Band (S. 443) eine Mitteilung hier niedergelegt, die ich meinem Kollegen P. Joh. Rabeneck S. J., der mit der Herausgabe von Molinas „Concordia“ beschäftigt ist, verdanke.

Venediger Ausgaben der Concordia gibt es aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht, wohl aber Venediger Ausgaben von Molinas Kommentar In Primam Partem D. Thomae, der erstmalig erschienen war „Conchae 1592“. Da nun die Concordia zum größten Teil mit dem Kommentar übereinstimmt, so hat schon die Lyoner Ausgabe der Commentaria (von 1593) die in dem Kommentar fehlenden Disputationes der Concordia in einem Anhang (p. 761—858) hinzugefügt unter dem Titel: Disputationes quaedam ex libro Concordiae liberi arbitrii cum gratiae donis excerptae. Es handelt sich — gemäß der ersten (Lissabonner) Ausgabe der Concordia um die Disputationen 3—22 (über die religiös-sittlichen Kräfte des Willens), 30—33 (Gott nicht Urheber der Sünde), 35—44 (die Frage der „concordia“), die sich alle auf q. 14 a. 3 der Pars I beziehen; außerdem um das membrum ultimum der disp. 1 zu q. 23 a. 4 et 5 (über die Prädestination). Mit dieser Lyoner Ausgabe stimmt die Venediger von 1594 genau überein (bis auf die mehrfach so eklatant falschen Seitenzählungen). Ob ihrerseits die Venediger Ausgabe von 1602 mit jener von 1594 übereinstimmt, bleibt nachzuprüfen. (Sie findet sich z. B. in der Ambrosiana [Mailand]). Wenn Joannes a S. Thoma In q. 14 partis primae, disp. 20 a. 1 n. 23 (T. II p. 443) sagt: „Videri etiam potest in Concordia, disp. 44 membro ultimo, in impressione Venetiis 1602, super primam partem ad finem“, so hat er offenbar die Venediger Ausgabe des Kommentars vor sich gehabt, sich aber durch deren Seitenüberschrift auf S. 855 in Irrtum führen lassen. Denn die disp. 44 hat überhaupt keine membra. Ebensowenig finden sich in ihr die angeführten Worte. Sie stehen aber im Anhang des Kommentars auf S. 857 a (C). Während diese Seite

die richtige Überschrift trägt „Quaest. 23 Art. 4 Disp. 1“, heißt die Überschrift auf S. 855, wo gegen Schluß der 2. Kolumne das *membrum ultimum* beginnt: „Quaest. 14 Art. 13 Disp. 44. Memb. ult.“ Darauf dürfte also die falsche Zitierung (in *Concordia*, disp. 44 *membro ultimo*) zurückzuführen sein.

Sehr wertvoll sind die reichhaltigen und besonnen kritischen Prolegomena der Herausgeber im I. Band. Kapitelweise belehren sie über Leben und Lebenswerk des großen Dominikanertheologen, über seinen „Stil“, über die früheren Ausgaben und das methodische Prinzip der jetzigen. In 17 Appendices sind dazu z. T. recht bedeutsame handschriftliche Funde aus Archiven von Madrid, Coimbra und Löwen mitgeteilt. Wer künftig z. B. über Jansenius und Jansenismus zu handeln hat, darf an den hier erstmalig erbrachten Nachweisen (namentlich p. LXVII LXXXV CVI) nicht vorübergehen. Dem eigentlichen Kommentar gehen voraus drei kleine Werke, die die Herausgeber dankenswerterweise hier eingebaut haben: der summarische Auszug aus dem Sentenzenwerk (8—141); anschließend (142—219) die sog. „Isagoge“, ein wertvoller Aufriß der *Summa theologica* (den noch im Jahre 1928 Lavaud in französischer Übersetzung herausgegeben hat), und der *Tractatus de approbatione et auctoritate doctrinae angelicae D. Thomae* (220—301). Der I. Band schließt mit den Disputationen zur *Quaestio VII*; der II. Band führt bis zur *Quaestio XVIII der Pars I*.
J. Ternus S. J.

Blondel, Maurice, *La Pensée*, 2 Bde. 8^o (XLI u. 421; 558 S.) Paris 1934, Alcan. Fr 120.—

Im Laufe der langjährigen Diskussionen um seine berühmte, heute unauffindbare Doktorthese „*L'Action*“ (1893) betonte Blondel immer wieder, das Werk sei keineswegs eine vollständige Darstellung seiner Philosophie; drei andere Werke, „*La Pensée*“, „*L'Être et les êtres*“, „*L'Esprit chrétien*“, würden die neu zu bearbeitende „*Action*“ ergänzen. Nun liegt endlich die erste der angekündigten Untersuchungen in zwei stattlichen Bänden vor. Wohl selten ist ein philosophisches Werk in den französischen Fachkreisen mit solcher Spannung erwartet und aufgenommen worden. Der erste Band hat als Untertitel: „*La genèse de la pensée et les paliers de son ascension spontanée*“; der zweite: „*Les responsabilités de la pensée et la possibilité de son achèvement*.“ Dem in 7 Teile gegliederten Text folgen, auf beide Bände verteilt, 61 mehr oder minder lange Exkurse und Ergänzungen (Bd. I, S. 211 bis 411; Bd. II, S. 415—551).

Ebensowenig wie in der „*Action*“, deren Schwierigkeit geradezu sprichwörtlich ist, wird dem Leser hier die Arbeit leicht gemacht. Ein unglaublicher Wortreichtum, ein gedrängter, oft schwieriger Satzbau, ständige Wiederholungen, die doch immer wieder etwas Neues enthalten, ein überaus komplizierter, auf unzähligen Stufen und Windungen langsam fortschreitender Gedankengang, völlig neue oder in neuem Sinne gebrauchte Fachausdrücke stellen die Aufmerksamkeit und Geduld des Lesers auf eine harte Probe. Man hat das Gefühl, sich durch ein Dickicht durchzuringen; erst am Ende des zweiten Bandes — dies ist der Methode Bl.s eigen — erhält man einen gewissen Überblick über den durchlaufenen Weg und kann mit Aussicht auf bessern Erfolg wieder von vorne beginnen.

Wie faßt Bl. das Problem auf? Die Philosophen haben bisher